Bruchstücke eines Gesprächs zum Thema "Angst und Liebe" und von den Schwierigkeiten, ein solchen Gespräch zu führen

Autor(en): **Brühlmann, Toni**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **24 (1982)**

Heft 12: **Angst und Liebe**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-156395

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Angst und liebe

Bruchstücke eines gesprächs zum thema: «angst und liebe» und von den schwierigkeiten, ein solches gespräch zu führen.

Wir sind dreizehn leute, die sich an einem langen tisch zu einem gespräch versammeln. Die letzten sind mit dreiviertel stunden verspätung eingetroffen. W stürzt sich auch gleich ans telefon und führt ein angeregt-aufgeregtes gespräch. Was da wohl los ist? Einige leute aus der runde kenne ich, andere sind mir ganz fremd. Ich denke an das thema, über das wir miteinander sprechen sollten. Ob ich, als verantwortlicher redaktor, dieses gespräch wohl leiten soll? Ich lasse es laufen und mache mir notizen. Das ist auch eine methode, mich vorerst einmal draussen zu lassen.
W ist endlich mit seinem telefongespräch fertig. Wir essen brot und käse und trinken wein. Das gespräch hat noch immer nicht angefangen, d.h., wir sind noch nicht beim thema.
H ruft einer katze.
Gesprächsfetzen – oder die langsame annäherung:

- Liebe geht durch den magen
- Angst schlägt auf den magen
- Frage: Gibt es einen arzt hier, der liebe und angst physiologisch erklären kann?

Butter und käse machen die runde. Wir schenken wein ein. Ob vielleicht zu viele leute zusammengekommen sind, um über angst und liebe zu sprechen?
Draussen dröhnen panzer der schweizer armee vorbei. Es tönt beängstigend.
Jemand setzt an:

«Angst und liebe sind grundbefindlichkeiten des menschen, und darüber wollen wir reden. Natürlich kann man sich fragen, ob denn angst und liebe überhaupt etwas miteinander zu tun haben oder einfach da zusammengehören, wo sie sich gegenseitig ausschliessen. Die katze beisst sich in den schwanz: Viel angst verhindert liebe und keine liebe macht angst.» «Schon ein baby kennt ängste, und angst lässt uns gefahren erkennen. Ein leben ohne angst ist nicht denkbar, denn angst hält uns am leben.»
Das gespräch bewegt sich im bereich der philosophie. Ich merke, dass eine leicht aggressive stimmung aufkommt. Wir reden drum herum ohne zu wissen, wo denn die mitte steckt. Jemand spricht es an. Ich zittere ganz leicht.
...
«Ich habe angst vor grundlegenden veränderungen, z.b. vor dem abbruch von beziehungen.»
Intellektualisierende zwischenfrage:
«Ja, meinst du angst vor eigenen veränderungen oder angst vor veränderungen in der umwelt, in der du dich befindest?»

H ruft wieder einer katze. Längeres schweigen.
«Ich kenne zwei ängste: angst vor etwas, das unmittelbar bevorsteht, und die angst vor dem ungewissen, der zukunft.»
Wieder fährt ein panzer vorbei.
«Angst vor dem militär, vor krieg, vor atomkraftwerken, vor gewässerverschmutzung, vor . . . vor . . .»
«Ich habe angst vor dem moment, wo mir die kraft ausgehen wird, wo ich mich nicht mehr gegen das zu wehren vermag, was ich gar nicht will.»
«Ich habe angst, meinen eigenen ansprüchen nicht zu genügen.»
Jemand lacht.
«Liebe aus angst? Angst um die liebe? Liebesangst? Liebesangst-angst? Das sind ja faszinierende wortspiele. Aber wo gehören sie zusammen? Auf jeden fall: Bis jetzt sprachen wir nur von der angst. Was macht uns so viel angst, von der liebe zu reden?»
«Liebe hat für mich viel mit angst zu tun. Ich kenne die angst, die liebe zu verlieren, aber ich habe auch angst, als liebender meine unabhängigkeit, meine identität aufgeben zu müssen.»
«Zärtlichkeit nicht zu bekommen, wenn ich sie mir am meisten wünsche, davor habe ich angst. Darf ich sie fordern? Ich lasse mich oft lähmen. Sich einen wunsch einzugestehen und gleichzeitig zu erleben, dass sich dieser wunsch nicht erfüllen wird, dies schafft eine kluft, und das macht angst. Die kluft, kann grösser werden und mich selber in frage stellen. Wer bin ich, ich mit meinen wünschen, die kaum eine möglichkeit haben, befriedigt zu werden?»
«Ich kenne die angst, meine partnerin mit meinen wünschen zu überfordern.»
Auf den ersten blick folgt jetzt ein gedankensprung. Vielleicht doch nicht.
«Todesangst. Liebe zum tod. Ich kenne die angst davor und bin gleichzeitig fasziniert. Ich erlebe das in, mit meinem körper: Wenn ich liebe, geht mein puls viel schneller. Dies weist mich auf meine gebrechlichkeit hin. Ein zu hoher puls kann meinen tod bedeuten.»
. . .
«Liebe ist ein eintauchen. Ich wollte angst und liebe allumfassend verallgemeinert darstellen. Aber das geht nicht. Ich kann nicht zu jemandem sagen: «Ich liebe dich» und ihr dabei nicht über das haar streicheln. Liebe ist hautnah. Und ich kann liebe nur zeichnen, wenn ich menschen zeichne, die sich lieben, sich umarmen.»
Das telefon klingelt. «Nein, er ist nicht hier. Er ist bei seiner freundin.»
Wie seine freundin wohl aussehen mag. Ich lasse mich ablenken. Schnell zurück, an den langen tisch mit den vielen leuten.
«Ich erlebe es, dass ich, wenn ich von hinten angefasst werde, ganz schrecklich zusammenzucke. Für mich ist das berührungsangst, vermeidung von kontakt. Es ist so beides: Ich erlebe: Hoffentlich kommt mir niemand zu nahe – und in wirklichkeit möchte ich ganz vielen sehr nahe sein.»
«Ich hatte eine zeit, da bin ich sehr offen auf leute zugegangen und habe dabei erlebt, wie ich dadurch oft auch menschen überfahre.» «Ein paar mal habe ich erlebt, dass ich auf männer zugegangen bin, dass ich den anfang gemacht habe, bedürfnisse nach nähe signalisierte und dann erlebte, dass ich sie überforderte.»

«Ich fühle mich angesprochen. Wahrscheinlich signalisiere ich: Rührt mich nicht an! Berührung setzt bei mir grosses vertrauen voraus. Ich wünsche, dass das akzeptiert wird. Ich komme damit zurecht und möchte mich darin nicht verändern.»

...

Wir reden weiter, über die angst vor der angst, die mich hindert, meine schwester, meinen bruder, meine mutter zu umarmen. ...
Irgendeinmal, schon spät am abend, hören wir auf. W muss gehen und Ch auch.
Wir sagen uns ganz schnell: Auf wiedersehen.
Ch flüstert mir noch ganz schnell ins ohr, dass sie kopfweh hätte und dass die beiden selbstmorde, von denen sie gehört habe, sie noch beschäftigten.
Ich bin erschöpft.
Wir haben miteinander gesprochen und uns auch mühe gegeben, wirklich von uns zu sprechen. Aber wir haben uns überfordert. Mir bleibt die erfahrung, dass angst mich in meinem alleinsein belässt und dass liebe, das gefühl, miteinander dazusein, zeit braucht, viel zeit braucht um zu werden – mehr zeit als ein einziger abend hergeben kann, der unter der erwartung steht, dass etwas zu leisten ist.

Toni Brühlmann

Liebe und angst – angst und liebe

Ich glaube, beziehungen zwischen behinderten und nichtbehinderten sind etwas vom schwierigsten, das es gibt. Dies gilt besonders für zweierbeziehungen. Manchmal ist für mich als behinderte schwer zu beurteilen, wo die grenze liegt zwischen mitleid und gefühl. Darum ist es mir sehr oft unmöglich, jemandem meine gefühle zu zeigen. Weil ich fast panische angst habe, abgelehnt zu werden. Da sag ich lieber gar nichts, bevor ich zuviel sage. Trotzdem darf das nicht so weit gehen, dass ich mich abkapsle, denn damit kann ich erst recht keine beziehung aufbauen. Doch das ist manchmal leichter gesagt als getan. Natürlich ist mir klar, dass es in einer partnerschaft immer mal probleme gibt. Doch sie können sich sehr vermehren, wenn einer der partner behindert ist. Vor allem wenn sich aussenstehende berufen fühlen, sich einzumischen. (Sie meinen es doch nur gut.) Hinzu kommt noch die frage der abhängigkeit, wie weit bin ich von meinem partner abhängig, auf hilfe angewiesen? Vielleicht geht diese hilfeleistung dem nichtbehinderten partner mit der zeit auf die nerven. Dadurch fühle ich mich verstärkt abhängig, ein gefühl, das mir nicht unbedingt gefällt, ein zustand, den ich aber kaum ändern kann. Denn meine behinderung bleibt bestehen, mag meine liebe auch noch so gross sein. Ich möchte trotz meiner behinderung voll akzeptiert werden. Doch dies scheitert oft an der wirklichkeit. Also bin ich weiter auf der suche nach einer liebe, die ich noch nicht gefunden habe und vielleicht nie finden werde.

Katharina Schulthess, In der Ey 47, Zürich